

Hindenburg als Kriegsakademiker.

Eine neue Zeitschrift Nationale Rundschau, Zeitschrift für deutsches Geistesleben (Verlag Georg Gornitzka, Berlin-Wilmersdorf, Motz-Str. 49), führt sich sehr glücklich u. a. mit einem Aufsatz von Oberstleutnant z. D. Prof. Paul Pochhammer über den Sieger von Tannenberg ein. Wir entnehmen den lesenswerten Ausführungen einen Abschnitt, in dem Pochhammer schildert, wie er zu Anfang der siebziger Jahre als Lehrer für Befestigungswesen an der Kriegsakademie wirkte und den damaligen Premierleutnant v. Hindenburg zu seinen Schülern zählte, der mit dem Schwerterorden von 1866 und dem Eisernen Kreuz von 1870-71 zurückgekehrt, nur wenige Jahre jünger war als sein fortifikatorischer Lehrer. Darüber berichtet er:

Hindenburg hatte stets irgend eine Sektion der Generalstabskarte vor sich liegen, auf der er still zu arbeiten begann, sobald der Vortrag des Lehrers ihn nicht interessierte! Er arbeitete an sich, wenn ein anderer an ihm arbeitete, und daran, dass er damit zugleich eine Kritik dessen übte, der ihn mit seiner Rede zu erreichen bemüht war, hat er sicher nie gedacht. Noch weniger daran, dass er damit einen jungen Hauptmann aus der Fassung bringen musste, der ohnehin das Ueberlegenheitsgefühl, dessen der Vorgesetzte bedarf, über ihn nicht besass, und der, weil er grundsätzlich frei sprach, nicht umhin konnte, zu bemerken, was dicht vor ihm geschah.

Zwei Zivilkollegen fragte ich einst harmlos nach ihrem Eindruck von diesem stattlichen Hörer am ersten Tisch. Der Geograph hatte dankbar die stets bereit liegende Karte, der Mathematiker mit gleicher Befriedigung den rührigen Gebrauch von Zirkel und Bleistift bemerkt. Dass dieser kleine »Moltke-Zirkel« nur Marschlinien und Geschützwirkungen auf der Karte feststellte und dieser Bleistift nur Befehle und Meldungen schrieb, dass hier überhaupt ein Soldat Kriegsgeschichte trieb oder mittels taktischer Aufgaben sich selbst erzog, hatten sie nicht erkannt.

Mir aber imponierte diese sorgfältige Zeitbenutzung des werdenden Truppenführers; andererseits wies sie mir den Weg zum »konkreten« Fall. Ich nahm mir vor, diesen unerbittlichen Praktiker erst zum Hörer und sodann zum Mitarbeiter zu machen; ich sann direkt darauf, wie das anzustellen sei, und ich war glücklich in dem Masse, in dem mir das gelang. So trennte ich mich von meinen Kollegienheften wie Cortez von seinen Schiffen; ich glied dem Regiment, dem sein General nur die Wahl liess, die Schanzen zu erstürmen oder von hinten her niederzukartätscht zu werden. Und ich darf meinem einstigen Schüler v. Hindenburg auch hier für seine ihm unbewusste Einwirkung auf die Gestaltung meiner Lehrtätigkeit danken, weil ich es oft genug im stillen schon getan.

Eine praktische Uebung sollte den Kursus über Feldbefestigung beschliessen. Auch sie machte mir Sorge. Wie sollte ich 50 Offiziere aller Waffen auf engem Raum zu nützlicher Tätigkeit ansetzen? Die Verdy-Methode half mir. Auf dem Schlachtfelde von Grossbeeren waren ja wirklich zwei Verteidigungsaufgaben ungelöst geblieben. Man brauchte einmal den auf Berlin vorrückenden Oudinot aus dem Walde nicht frei heraustreten zu lassen; hier war eine Stellung möglich, an der er sich den Kopf einstieß. (Preussisches Nordkorps, blau.) Der Marschall andererseits, einmal herausgetreten, konnte Vorsorge treffen, von Bülow nicht wieder in den Wald hineingeworfen zu werden. (Französisches Südkorps, rot.) So waren zwei Verschanzungen denkbar auf demselben durch die Schlacht geheiligten Boden, und nach Bildung der Parteien unter den Ältesten ergab sich die Besetzung der Führerstellen nach dem Patent leicht genug. Nur in bezug auf die Wahl der Generalstabschefs hatte ich freie Hand. Es war jedoch nicht leicht, die Wahl zu treffen unter den vielen zukünftigen Generalen. Wenn ich, nur um in die Atmosphäre einzuführen, die mich umgab, lediglich aus dem Gedächtnis einige Namen nenne von damaligen Kriegsakademikern, wie Below, Bernhardt, Beseler, Bülow, Claer, Dittfurth, Eberhardt, Goltz (den jüngeren, der Feldmarschall war als Major mein Kollege), Hülsen, Huene, Liebmann, Lochow, Loewenfeld, Lyncker, Mantuffel, Massow, Moltke, Mudra, Schwarzhoff, Steinmann, Tüllf, Unger, York v. Wartenburg — wie lange könnte ich damit noch fortfahren! — so tue ich das zu Ehren dieser militärischen Hochschule, die zu versammeln weiss, was ein Menschenalter später den Stolz des Heeres bilden soll und heute den des Vaterlandes bildet! Wie wenig bedeutete für diese Herren und ihre Kameraden, was ich ihnen anbietet und mitgeben konnte, für ihren Beruf. Und doch wie ernst musste ich gerade deshalb meinen Dienst nehmen auch auf diesem vaterländischen Schlachtfelde, auf das ich meinen Cötus geführt hatte.

Für das Nordkorps handelte es sich um eine

Feldstudie von geringer Bedeutung. Einen Bülow denkt sich doch jeder nur im Angriff. Die französische Stellung war schon deshalb die ernstere Aufgabe, weil hier die Möglichkeit sich bot, zugleich ein Angriffsobjekt zu schaffen, dessen Anordnung mit der starken Stirn, deren Umfassung verhindert und deren artilleristische Unterstützung gesichert werden musste, »des Schweisses der Edlen« nicht unwert erschien.

Ich ersuchte meinen stillen Schrittmacher, Herrn v. Hindenburg, zum Cötusältesten, d. h. zum Marschall Oudinot als Generalstabschef zu treten.

Heute hat er als solchen den General Ludendorff zur Seite, der ihn zwar weder ersetzen noch ihm ein Titelchen seiner Verantwortung abnehmen kann, aber neben ihm ruhmbedeckt in die Kriegsgeschichte eingetreten ist. Man gebe es nur um Himmels willen auf, das »Verdienst« teilen zu wollen zwischen zwei Männern, die nach altmilitärischer Ueberlieferung und vor allem nach altpreussischer Erfahrung eine unlösliche Einheit bilden.

Und ich höre noch heute die einfachen vier Worte über das Feld schallen, mit denen er, ruhig wie immer, meine Einladung beantwortete: »Die Herren vom Südkorps!« Damit war meine Uebung gerettet. Er wählte rasch die brückenkopffartige Stellung, die der Auftrag erheischte. Alles gliederte sich ein. Die andere Partei folgte gleich seinem Beispiel. Wir besprachen an Ort und Stelle die Ergebnisse, und wenige Tage später hatte ich ein rotes und ein blaues Aktenstück in der Hand, das meinem Jahresbericht beigelegt, dem Vorgesetzten einen klaren Einblick gewährte in alle gefassten, skizzierten und von mir beurteilten Entschlüsse, nach denen dieselbe kleine Hügelkette in zwei sich überschneidende Verteidigungsfronten von uns umgewandelt war. Mir aber gewährte es eine stille Freude, doch der Erste gewesen zu sein, der aus Hindenburg einen Generalstabsoffizier gemacht hat. Er ist es ja auch rasch genug in Wirklichkeit geworden.

Die Wahrheit über den russischen Landsturm.

In die kürzlich veröffentlichte Mitteilung der durch Ukas des Zaren dem Kriegsminister gegebenen Befugnis der Einberufung der Reichswehr (Opoltschenje, Landsturm) sind von einigen Seiten nicht zutreffende Angaben über diese letzte Staffel der russischen Wehrkraft geknüpft worden. Wenn u. a. von 17 Jahrgängen der Reichswehr gesprochen wird, die dem Kriegsminister jetzt zur Verfügung ständen, so entspricht dies nicht der Ziffer der Jahrgänge, die an Unausgebildeten zur Verfügung stehen, nämlich denjenigen vom 20. bis zum 50. Lebensjahr. Die Zahl ist aber viel zu hoch, wenn die ausgebildeten Jahrgänge damit bezeichnet werden sollen, denn deren Zahl beträgt selbst unter Einschluss der als minderwertig zu bezeichnenden Reichswehr zweiten Aufgebots höchstens sieben bzw. sechs Jahrgänge. Lassen wir die neue vor dem Krieg schon bestehende Verfügung, die den aktiven Dienst bei den Infanterie-Regimenten auf $3\frac{1}{2}$, den berittenen auf $4\frac{1}{2}$ steigerte, um auch im Winter während der Rekrutenausbildungszeit vier bzw. fünf geschulte Jahrgänge unter den Fahnen zu haben, außer Betracht, legen wir also das Wehrgesetz ohne Änderung zu Grunde, so haben wir drei bzw. vier aktive Dienstjahre, sieben in der ersten, acht in der zweiten Reserve und fünf in dem Reichswehraufgebot, bei den berittenen Truppen sieben in der ersten, sechs in der zweiten Reserve, sieben Jahre in der Reichswehr zu verzeichnen, und zwar in der Reichswehr ersten Aufgebots, die dann noch sieben Jahrgänge zweiten Aufgebots zählt. Gesamtdienstbauer im aktiven Heer und in der Reserve also 18 bzw. 17 Jahre, Gesamtpflichtigkeit mit der Reichswehr ersten Aufgebots 23 Jahre, mit der Reichswehr zweiten Aufgebots 30 Jahre. Die Unausgebildeten der Reichswehr sind dieser aus Familienrückichten unmittelbar bei der Aushebung zugewiesen und nicht ausgebildet worden, ihre jüngeren Jahrgänge bilden eine starke Schöpfquelle für Ersatzformationen, die aber naturgemäß mehrere Monate gründlicher Schulung bedürfen, wenn man nicht mit ihnen Erfahrungen machen will, wie sie sich mit mangelhaft ausgebildeten Rekruten bei Ende ergeben haben. Die Reichswehr zweiten Aufgebots, Leute von 44 bis 50 Jahren, lassen wir als für Selbstzwecke nicht mehr genügend geschult, nicht mehr hinreichend ausgerüstet, und unter keiner Bedingung mit geeigneten Kadern versehen, ganz außer Betracht. An Ersatzformationen, in die man die jüngsten unausgebildeten Jahrgänge der Reichswehr einstellen könnte, sind bei jedem Infanterieregiment ein Ersatzbataillon zu 4 Kompanien, 64 im Frieden bestehende Ersatz-Eskadrons, die im Krieg auf je drei Marsch-Eskadrons kommen, eine Ersatzbatterie bei jeder Artilleriebrigade und einige Sappeur-Ersatzbataillone zu nennen. Was die planmäßig vorgesehenen Formationen an Reichswehrtruppen ersten Aufgebots anbetrifft, so sollen sie 20 Divisionen zu je vier Regimentern zu je vier Bataillonen, einem Reiterregiment zu vier Eskadrons und einer Artillerie-

abteilung zu zwei Batterien, sowie einer Geniekompagnie, außer Festungstruppen, aufstellen. Die vorgelegene Ausstattung jeder der 20 Reichswehrr divisionen ersten Aufgebots mit nur zwei Batterien läßt schon bestimmt darauf schließen, daß man mit ihrer Verwendung zu Selbstzwecken nicht rechnet, zumal auch bei der Infanterie nur veraltete Gewehre und bei der Feldartillerie nur veraltete Geschütze verfügbar sind. Mehr Wert ist nur veraltete Geschütze ersten Aufgebots etwa zu bildenden Festungsbesatzungen zuzumessen.

Reichhaltige Auswahl in Spielwaren

Warenhaus Regina Löhl, Pola, Via Sergia 17-19-21.

Aus dem Goldenen Buche der Armee.

In heroischen Kämpfen steht die eiserne Mauer unserer Armee unerschütterlich dem gewaltigen Feind gegenüber und erringt Bewunderung sogar beim Gegner. Von welchem Heldengeiste sie besetzt ist, geht aus den kleinen Skizzen über die Taten hervor, mit denen in Nacht und Sturm, im heftigsten Feuer und nach den grössten Strapazen Auszeichnungen geholt werden.

Auszeichnungen mit der Goldenen Tapferkeitsmedaille:

Zugsführer Josef Swaton des LdstIR. Nr. 11, führte im heftigsten feindlichen Schrapnellfeuer zwei Schwärme seines Zuges vor, machte hierbei 70 Gefangene und erbeutete zwei Maschinengewehre.

Stabsfeldwebel Edmund Groidl des FJB. 19, hat beim Angriff auf ein Dorf durch sein todesmutiges Vorgehen den Angriff bedeutend unterstützt, drang als Erster in den brennenden Ort ein und war beim Angriff mit seinen Leuten überall an erster Stelle.

Kadett i. d. Res. Zoltan Bertalan und Reserveoberjäger, Kadettaspirant Wilhelm Suske, beide des FJB. 19, führten die ihnen voll vertrauende und blindlings folgende Mannschaft mit grösster Tapferkeit und Todesverachtung beim Angriff auf ein Dorf und bei zwei Stürmen gegen einen Wald; beim zweiten Sturm wurden sie an der Spitze ihrer Züge schwer verwundet.

Fähnrich i. d. Res. Johann Reichelt des FJB. Nr. 19 führte seine Abteilung im heftigsten Feuer, mit hinreissendem, persönlichem Mut zum Angriff auf einen Wald vor, wobei er trotz schwerer Verwundung die Mannschaft bis zum letzten Moment zum Angriff anfeuerte.

Zugsführer Karl Gaszlar des IR. 26 hat mit Todesverachtung im heftigsten Feuer die Verbindung mit dem weit entlegeneren eigenen Bataillon hergestellt, wobei er einen feindlichen Munitionswagen, dessen Mannschaft er niedermachte, erbeutete; wurde umzingelt, entkam nach äusserster Gegenwehr, zeigte sofort der eigenen Infanterie den Weg zu den feindlichen Stellungen und brachte als Patrouillekommandant wichtige Meldungen und 6 Gefangene.

Auszeichnungen mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille I. Klasse:

Die Zugsführer Josef Vlach und Vinzenz Kubin, beide des LdstIR. 12, retteten dem Regimentskommandanten bei einem Gefechte das Leben, indem sie ihn aus den Händen der Russen, die ihn niedergeschlagen hatten, dadurch befreiten, dass sie die Russen tollkühn angingen, niederstachen und niederschossen. Hierauf trugen sie den schwerverwundeten Regimentskommandanten trotz weiterer Angriffe aus dem feindlichen Feuer.

Zugsführer Buba des LdstIR. 30 hat sich durch sein tapferes Verhalten besonders hervorgetan; verliess, als der Befehl dazu eintraf, seine Aufstellung erst dann, nachdem er sich von der Richtigkeit des Befehles durch persönliche Erkundigung bei der 400 Schritte entfernten Nachbartruppe im heftigsten feindlichen Feuer überzeugt hatte.

Korporal Julius Nass des IR. 5 geriet als Kommandant einer Nachrichtenpatrouille hinter eine feindliche Schwarmlinie, welche die rechte Flanke der eigenen Kompagnie bedrohte. Er durchbrach die feindliche Schwarmlinie, wodurch es ihm möglich wurde, die Meldung vom Flankenangriff rechtzeitig zu überbringen.

Zugsführer Tit. Wachtmeister Franz Latzel des DR. 10 (Reserve-Eskadron) hat als Kommandant einer Patrouille mit vier Reitern eine feindliche Infanteriepatrouille überfallen, ihre beiden Spitzenleute gefangen genommen und die nachfolgende Infanterie zum Halten gebracht.

Zugsführer Kopetzky des LdstIR. 30 hat trotz seiner Verwundung im heftigsten Feuer eine

wichtige Meldung zum Gruppenkommandanten gebracht und trotz Schmerzen und Blutverlustes die Mannschaft der zum Vorgehen befohlenen Reserven mit patriotischen Worten zur Erfüllung ihrer Pflicht angeeifert; liess sich erst dann, als der letzte Mann vorgegangen war, zum Hilfsplatz führen.

Fähnrich i. d. Res. Eugen von Beretvas des IR. 13 galoppierte, um die Mannschaft seiner Patrouille, die gegen eine von Kosaken besetzte Ortslinie vorging, anzueifern, vor, und gab auf den Feind aus nächster Nähe Schüsse ab, wodurch er die versteckte feindliche Eskadron hervorlockte und sein Detachement vor einem unerwarteten Angriff bewahrte.

Kadett i. d. Res. Erwin Strichirsch des IR. 35 zeichnete sich durch seine hervorragende Tapferkeit und Gesamthaltung in allen Gefechten aus.

Reservefähnrich Friedrich Mandl des IR. 83 wurde als Kommandant einer Nachrichtenpatrouille von seiner Truppe abgetrennt und hat trotz Bedrängung durch die feindliche Infanterie durch 4 Tage ausgeharrt und viele wichtige Meldungen überbracht.

Zugführer Tit.-Wachtmeister Stefan Gaspar des IR. 13 griff mit noch 5 Husaren eine 20 Mann starke Kosakenpatrouille an und verfolgte sie bis an die feindliche feuernde Vorpostenlinie; ferner besetzte er mit 12 Husaren eine Anhöhe und zwang eine ganze Sotnie zum Feuergefecht, welches mit der Flucht der Kosaken endete.

Zugführer Pawlas führte seinen Schwarm aus eigener Initiative zum Sturm vor, wobei er schwer verwundet wurde.

Zugführer Oswald Guggenbergen des PionBaons. 3 arbeitete bis zur Erschöpfung bei den Brückenbauten, dann als Kommandant einer Galeere bei einer Ueberschüpfung im heftigsten Artilleriefeuer, führte die Sprengung der Galeeren in der Nacht durch und bewährte sich schliesslich als vorzüglicher Schwarmkommandant.

Zugführer Maximilian Kotowicz des LIR. Nr. 33 sah, als Patrouillekommandant entsendet, etwa 25 Kosaken gegen die eigene Feldwache reiten. Von der Feldwache angeschossen, kamen diese im Galopp gegen die an der Ortslinie von S. stehende Patrouille zurück. Kotowicz liess sie bis auf 50 Schritte herankommen und eröffnete das Feuer. Drei Pferde stürzten, ein Kosak blieb verwundet; ein zweiter, dessen Pferd erschossen war, wollte fliehen. Der Zugführer stürzte sich auf ihn, um ihn gefangen zu nehmen. Der Kosak griff nach dem Karabiner, worauf ihn der Zugführer erstach. Gleich darauf wurde die Patrouille von anderen Kosaken aus dem Orte angeschossen. Der Zugführer ging sie feuernd bis auf 10 Schritte an, worauf die Kosakenabteilung die Flucht ergriff.

Gefreiter Johann Wojtowicz des LdstIR. 16 hat als Kommandant eines Nachrichtendetachements in einem anderthalbstündigen Feuergefecht mit an Zahl überlegener, abgessener Kavallerie diese zum Abzug gezwungen.

Vizewachtmeister Anton Sperrer, zugeteilt als Feldgendarm beim 1. AKdo., zeichnete sich durch sein heldenmütiges Verhalten beim Ueberfall durch eine Kosakenabteilung aus.

Regimentshornist Johann Krajewski des LdstIR. 16, mit vier Ulanen zur Fühlungnahme mit dem Gegner entsendet, ritt er, unter Zurücklassung der Ulanen, allein schneidig gegen die feindliche Kavallerie an, schoss einen feindlichen Späher nieder und es gelang ihm, Anmarsch und Stärke der feindlichen Kavallerie zu konstatieren.

Zugführer Rudolf Schuster des LdstIR. 31 zeichnete sich beim Angriff auf eine Ortschaft durch mutiges und zielbewusstes Vorgehen bei der Führung seines Zuges aus und fügte dem Gegner grosse Verluste bei.

Offiziersdiener Karl Paulu des LdstIR. 11 hat willig wiederholt Befehle des Gruppenkommandanten in die Feuerlinie getragen und den ganzen Tag die ganze Nacht hindurch im heftigsten feindlichen Feuer aus eigenem Antriebe Verwundete zu Hilfsstation gebracht.

Zugführer Josef Pretenthaler des Sapp-Baons. 2 zeichnete sich bei der Erstürmung eines vom Feinde besetzten Kirchturms aus, in dessen Turmstube nur eine enge Luke führte. Seinem unerschrockenen Vorgehen folgten weitere sechs Mann, mit denen er den Gegner gefangen nahm, der bis dahin die eigenen Truppen heftig beschoss.

Zugführer Josef Horvath des k. u. LdstIR. Nr. 20 rettete durch sein tapferes Vorgehen 20 Kameraden vor Gefangenschaft und schoss dabei einen russischen Offizier und zwei Russen nieder, worauf die anderen Feinde die Flucht ergriffen.

Korporal Josef Kato des k. u. LdstIR. 20 hat sich mit seinen Leuten durch die ihn bereits umzingelnden Russen durchgeschlagen.

(Schluss folgt.)

Eingesendet.

Raucher!

Es ist amtlich bewiesen, daß die Marken

„Riz Abadie“

der österreichisch-ungarischen Gesellschaft

Abadie-Papier-Gesellschaft m. b. H. in Wien gehören.

Der ganze Reingewinn dieser Marken während der Kriegszeit wird ausschliesslich für Kriegswohltätigkeitszwecke verwendet. 265

Der Rauchfangkehrer steht, o Graus, Fast schwärzer noch wie'n Neger aus, Indes mit Kenofin allein, Macht er sich immer rein und fehn.

Erhältlich bei Hof. Kempotté, Piazza Carli 1.

Offiziers-Pelze

Offiziers-Lederröcke

Offiziers-Pelerinen

Offiziers-Regenmäntel

Offiziers-Regenhäute

Alles erstklassig

Nur österreichische und deutsche Waren!

Wiener Herrenkleider-Niederlage

Adolf Verschleisser .. Pola

Corso 34.

Corso 34.

oooooooooooooooooooo

Rollschuhlaufplatz „Minerva“

Heute von 3 bis 6 Uhr p. m.

großes

Konzert

der Banda cittadina.

Eintrittspreise: Zuschauer 20 h, Läufer 60 h, Rollschuhe K 1.20.

183

oooooooooooooooooooo

Billigste und beste

Fleischversorgung.

- Prima Kalbfleisch, vorderes 1 kg K 1.60
„ „ hinteres 1 kg K 1.80
„ „ naty 1 kg K 8.—
„ Rindfleisch, vorderes 1 kg K 1.60
„ „ hinteres 1 kg K 1.80
„ Lungenbraten, ohne Knochen 1 kg K 2.60
„ Rostbraten, ohne Knochen . 1 kg K 2.60
„ Saltbraten (Rostbelf) „ 1 kg K 2.60
„ Schweinskarree, frisch . . . 1 kg K 2.—
„ „ geseleht 1 kg K 2.40
„ Schinken, geseleht 1 kg K 2.40
„ Selchfleisch, Ripperl, Schulter etc. 1 kg K 2.—

Krainerwurst (Delikatesse), garantiert aus reinem Schweinefleisch erzeugt, per Par K —44

Versand täglich in frischer Qualität, auch in 5 Kilo-Postkörben.

Victor Hauke

285

Fleischer und Selcher

Schönsten, Steiermark.

Marx Email und Fußboden-Blasuren

Vorzügliche Spezialitäten, schnell trocknend, von Jedermann anwendbar. — Niederlage der Lackfabrik von Ludwig Marx bei Alf. Antonelli, G. Tomlinz, Giovanni Demori, Giorgio Apollonio und Theodor Paulusch, Pola.

Kundmachung!

Die Ziehung der 1. Klasse der k. k. Klassenlotterie findet am 21. und 22. Dezember 1914 statt. Folgende Gewinne gelangen in den gesamten Ziehungen der 3. k. k. Klassenlotterie (bestehend aus 5 Klassen) zur Verlosung:

Eine Prämie von 700.000 Kronen

- Ein Gewinn à 300.000 Kronen
Ein Gewinn à 200.000 Kronen
Zwei Gewinne à 100.000 Kronen
Zwei Gewinne à 90.000 Kronen
Zwei Gewinne à 80.000 Kronen
Zwei Gewinne à 70.000 Kronen
Zwei Gewinne à 60.000 Kronen
Zwei Gewinne à 50.000 Kronen
2145 Gewinne von 1000 bis 45.000 Kronen
67048 Gewinne von 200 bis 800 Kronen
10790 Gewinne von 80 bis 160 Kronen
Zusammen 80.000 Gewinne im Betrage von Kronen 22.368.000

welche ohne jeden Abzug bar ausbezahlt werden. — Wie allgemein bekannt, waren die Lose in den ersten zwei Lotterien vergriffen. — Die 3. Lotterie besteht auch nur aus 100.000 Losen, so daß

jedes zweite Los gewinnt.

Preise der Lose der 1. Klasse der 3. k. k. Klassenlotterie:

Table with 4 columns: Ein ganzes Los (40 Kronen), Ein halbes Los (20 Kronen), Ein Viertel-Los (10 Kronen), Ein Achtel-Los (5 Kronen)

Bestellungen sind zu adressieren an die:

Geschäftsstelle der k. k. Klassenlotterie

Albin Förstl, Wien, I., Bellariastraße Nr. 4

Am einfachsten per Postkarte, worauf die Zusendung der Original-Lose selbst, in Begleitung des amtlichen Spielplanes und Posterspielbogens — zur Einzahlung des Losbetrages — sofort erfolgt.

Antlicher Spielplan auf Wunsch gratis und franko.

Preis der Lose für alle 5 Klassen: 1/1 K 1.00, 1/2 K 1.00, 1/3 K 1.00, 1/4 K 1.00, 1/5 K 1.00

Hindenburg als Kriegsakademiker.

Eine neue Zeitschrift Nationale Rundschau, Zeitschrift für deutsches Geistesleben (Verlag Georg Cornitzka, Berlin-Wilmersdorf, Motz-Str. 49), führt sich sehr glücklich u. a. mit einem Aufsatz von Oberstleutnant z. D. Prof. Paul Pochhammer über den Sieger von Tannenberg ein. Wir entnehmen den lesenswerten Ausführungen einen Abschnitt, in dem Pochhammer schildert, wie er zu Anfang der siebziger Jahre als Lehrer für Befestigungswesen an der Kriegsakademie wirkte und den damaligen Premierleutnant v. Hindenburg zu seinen Schülern zählte, der mit dem Schwerterorden von 1866 und dem Eisernen Kreuz von 1870-71 zurückgekehrt, nur wenige Jahre jünger war als sein fortifikatorischer Lehrer. Darüber berichtet er:

Hindenburg hatte stets irgend eine Skizze der Generalstabskarte vor sich liegen, auf der er still zu arbeiten begann, sobald der Vortrag des Lehrers ihn nicht interessierte! Er arbeitete an sich, wenn ein anderer an ihm arbeitete, und daran, dass er damit zugleich eine Kritik dessen übte, der ihn mit seiner Rede zu erreichen bemüht war, hat er sicher nie gedacht. Noch weniger daran, dass er damit einen jungen Hauptmann aus der Fassung bringen musste, der ohnehin das Ueberlegenheitsgefühl, dessen der Vorgesetzte bedarf, über ihn nicht besass, und der, weil er grundsätzlich frei sprach, nicht umhin konnte, zu bemerken, was dicht vor ihm geschah.

Zwei Zivilkollegen fragte ich einst harmlos nach ihrem Eindruck von diesem stattlichen Hörer am ersten Tisch. Der Geograph hatte dankbar die stets bereit liegende Karte, der Mathematiker mit gleicher Befriedigung den rührigen Gebrauch von Zirkel und Bleistift bemerkt. Dass dieser kleine »Moltke-Zirkel« nur Marschlinien und Geschützwirkungen auf der Karte feststellte und dieser Bleistift nur Befehle und Meldungen schrieb, dass hier überhaupt ein Soldat Kriegsgeschichte trieb oder mittels taktischer Aufgaben sich selbst erzog, hatten sie nicht erkannt.

Mir aber imponierte diese sorgfältige Zeitbenutzung des werdenden Truppenführers; andererseits wies sie mir den Weg zum »konkreten« Fall. Ich nahm mir vor, diesen unerbittlichen Praktiker erst zum Hörer und sodann zum Mitarbeiter zu machen; ich sann direkt darauf, wie das anzustellen sei, und ich war glücklich in der Masse, in dem mir das gelang. So trennte ich mich von meinen Kollegienheften wie Cortez von seinen Schiffen; ich gieng dem Regiment, dem sein General nur die Wahl liess, die Schanzen zu erstürmen oder von hinten her niederzukartätscht zu werden. Und ich darf meinem einstigen Schüler v. Hindenburg auch hier für seine ihm unbewusste Einwirkung auf die Gestaltung meiner Lehrtätigkeit danken, weil ich es oft genug im stillen schon getan.

Eine praktische Uebung sollte den Kursus über Feldbefestigung beschliessen. Auch sie machte mir Sorge. Wie sollte ich 50 Offiziere aller Waffen auf engem Raum zu nützlicher Tätigkeit ansetzen? Die Verdy-Methode half mir. Auf dem Schlachtfelde von Grossbeeren waren ja wirklich zwei Verteidigungsaufgaben ungelöst geblieben. Man brauchte einmal den auf Berlin vorrückenden Oudinot aus dem Walde nicht frei heraustreten zu lassen; hier war eine Stellung möglich, an der er sich den Kopf einsties. (Preussisches Nordkorps, blau.) Der Marschall andererseits, einmal herausgetreten, konnte Vorsorgetreffen, von Bülow nicht wieder in den Wald hineingeworfen zu werden. (Französisches Südkorps, rot.) So waren zwei Verschanzungen denkbar auf demselben durch die Schlacht geheiligten Boden, und nach Bildung der Parteien unter den Aeltesten ergab sich die Besetzung der Führerstellen nach dem Patent leicht genug. Nur in bezug auf die Wahl der Generalstabschefs hatte ich freie Hand. Es war jedoch nicht leicht, die Wahl zu treffen unter den vielen zukünftigen Generalen. Wenn ich, nur um in die Atmosphäre einzuführen, die mich umgab, lediglich aus dem Gedächtnis einige Namen nenne von damaligen Kriegsakademikern, wie Below, Bernhardt, Beseler, Bülow, Claer, Dittfurth, Eberhardt, Goltz (den jüngeren, der Feldmarschall war als Major mein Kollege), Hülsen, Huene, Liebmann, Lochow, Loewenfeld, Lyncker, Mantuffel, Massow, Moltke, Mudra, Schwarzhoff, Steinmann, Tülf, Unger, York v. Wartenburg — wie lange könnte ich damit noch fortfahren! — so tue ich das zu Ehren dieser militärischen Hochschule, die zu versammeln weiss, was ein Menschenalter später den Stolz des Heeres bilden soll und heute den des Vaterlandes bildet! Wie wenig bedeutete für diese Herren und ihre Kameraden, was ich ihnen anbieten und mitgeben konnte, für ihren Beruf. Und doch wie ernst musste ich gerade deshalb meinen Dienst nehmen auch auf diesem vaterländischen Schlachtfelde, auf das ich meinen Cötus geführt hatte.

Für das Nordkorps handelte es sich um eine

Feldstudie von geringer Bedeutung. Einen Bülow denkt sich doch jeder nur im Angriff. Die französische Stellung war schon deshalb die ernstere Aufgabe, weil hier die Möglichkeit sich bot, zugleich ein Angriffsobjekt zu schaffen, dessen Anordnung mit der starken Stirn, deren Umfassung verhindert und deren artilleristische Unterstützung gesichert werden musste, »des Schweisses der Edlen« nicht unwert erschien.

Ich ersuchte meinen stillen Schrittmacher, Herrn v. Hindenburg, zum Cötusältesten, d. h. zum Marschall Oudinot als Generalstabschef zu treten.

Heute hat er als solchen den General Ludendorff zur Seite, der ihn zwar weder ersetzen noch ihm ein Titelchen seiner Verantwortung abnehmen kann, aber neben ihm ruhmbedeckt in die Kriegsgeschichte eingetreten ist. Man gebe es nur um Himmels willen auf, das »Verdienst« teilen zu wollen zwischen zwei Männern, die nach altmilitärischer Ueberlieferung und vor allem nach altpreussischer Erfahrung eine unlösbare Einheit bilden.

Und ich höre noch heute die einfachen vier Worte über das Feld schallen, mit denen er, ruhig wie immer, meine Einladung beantwortete: »Die Herren vom Südkorps!« Damit war meine Uebung gerettet. Er wählte rasch die brückenkopffartige Stellung, die der Auftrag erheischte. Alles gliederte sich ein. Die andere Partei folgte gleich seinem Beispiel. Wir besprachen an Ort und Stelle die Ergebnisse, und wenige Tage später hatte ich ein rotes und ein blaues Aktenstück in der Hand, das, meinem Jahresbericht beigelegt, dem Vorgesetzten einen klaren Einblick gewährte in alle gefassten, skizzierten und von mir beurteilten Entschlüsse, nach denen dieselbe kleine Hügelkette in zwei sich überschneidende Verteidigungsfronten von uns umgewandelt war. Mir aber gewährte es eine stille Freude, doch der Erste gewesen zu sein, der aus Hindenburg einen Generalstabsoffizier gemacht hat. Er ist es ja auch rasch genug in Wirklichkeit geworden.

Die Wahrheit über den russischen Landsturm.

In die kürzlich veröffentlichte Mitteilung der durch Ukas des Zaren dem Kriegsminister gegebenen Befugnis der Einberufung der Reichswehr (Dopoltschenije, Landsturm) sind von einigen Seiten nicht zutreffende Angaben über diese letzte Staffel der russischen Wehrkraft geknipst worden. Wenn u. a. von 17 Jahrgängen der Reichswehr gesprochen wird, die dem Kriegsminister jetzt zur Verfügung ständen, so entspricht dies nicht der Ziffer der Jahresklassen, die an Unausgebildeten zur Verfügung stehen, nämlich denjenigen vom 20. bis zum 50. Lebensjahr. Die Zahl ist aber viel zu hoch, wenn die ausgebildeten Jahrgänge damit bezeichnet werden sollen, denn deren Zahl beträgt selbst unter Einschluss der als minderwertig zu bezeichnenden Reichswehr zweiten Aufgebots höchstens sieben bzw. sechs Jahrgänge. Lassen wir die neue vor dem Krieg schon bestehende Verfügung, die den aktiven Dienst bei den Fußtruppen auf $3\frac{1}{2}$, den berittenen auf $4\frac{1}{2}$ steigerte, um auch im Winter während der Rekrutenausbildungszeit vier bzw. fünf geschulte Jahrgänge unter den Fahnen zu haben, außer Betracht, legen wir also das Wehrgesetz ohne Änderung zu Grunde, so haben wir drei bzw. vier aktive Dienstjahre, sieben in der ersten, acht in der zweiten Reserve und fünf in dem Reichswehraufgebot, bei den berittenen Truppen sieben in der ersten, sechs in der zweiten Reserve, sieben Jahre in der Reichswehr zu verzeichnen, und zwar in der Reichswehr ersten Aufgebots, die dann noch sieben Jahrgänge zweiten Aufgebots zählt. Gesamtdienstdauer im aktiven Heer und in der Reserve also 18 bzw. 17 Jahre, Gesamtpflichtigkeit mit der Reichswehr ersten Aufgebots 23 Jahre, mit der Reichswehr zweiten Aufgebots 30 Jahre. Die Unausgebildeten der Reichswehr sind dieser aus Familienrückichten unmittelbar bei der Aushebung zugewiesen und nicht ausgebildet worden, ihre jüngeren Jahrgänge bilden eine starke Schöpfquelle für Ersatzformationen, die aber naturgemäß mehrere Monate gründlicher Schulung bedürfen, wenn man nicht mit ihnen Erfahrungen machen will, wie sie sich mit mangelhaft ausgebildeten Rekruten bei Ende ergeben haben. Die Reichswehr zweiten Aufgebots, Leute von 44 bis 50 Jahren, lassen wir als für Feldzwecke nicht mehr genügend geschult, nicht mehr hinreichend ausgerüstet, und unter keiner Bedingung mit geeigneten Kadern versehen, ganz außer Betracht. An Ersatzformationen, in die man die jüngsten un ausgebildeten Jahrgänge der Reichswehr einsetzen könnte, sind bei jedem Infanterieregiment ein Ersatzbataillon zu 4 Kompanien, 64 im Frieden bestehende Ersatz-Eskadrons, die im Krieg auf je drei Marsch-Eskadrons kommen, eine Ersatzbatterie bei jeder Artilleriebrigade und einige Sappeur-Ersatzbataillone zu nennen. Was die planmäßig vorgesehenen Formationen an Reichswehrruppen ersten Aufgebots anbetrifft, so sollen sie 20 Divisionen zu je vier Regimentern zu je vier Bataillonen, einem Reiterregiment zu vier Eskadrons und einer Artillerie-

abteilung zu zwei Batterien, sowie einer Geniekompagnie, außer Festungstruppen, aufstellen. Die vorgesehene Ausstattung jeder der 20 Reichswehrr divisionen ersten Aufgebots mit nur zwei Batterien läßt schon bestimmt darauf schließen, daß man mit ihrer Verwendung zu Feldzwecken nicht rechnet, zumal auch bei der Infanterie nur veraltete Gewehre und bei der Feldartillerie nur veraltete Geschütze verfügbar sind. Mehr Wert ist den aus der Reichswehr ersten Aufgebots etwa zu bildenden Festungsbefähigungen zuzumessen.

Reichhaltige Auswahl in Spielwaren

Warenhaus Regina Löbl, Pola, Via Sergia 17-19-21.

Aus dem Goldenen Buche der Armee.

In heroischen Kämpfen steht die eiserne Mauer unserer Armee unerschütterlich dem gewaltigen Feind gegenüber und erringt Bewunderung sogar beim Gegner. Von welchem Heldengeiste sie besetzt ist, geht aus den kleinen Skizzen über die Taten hervor, mit denen in Nacht und Sturm, im heftigsten Feuer und nach den grössten Strapazen Auszeichnungen geholt werden.

Auszeichnungen mit der Goldenen Tapferkeitsmedaille:

Zugsführer Josef Swaton des LdstIR. Nr. 11, führte im heftigsten feindlichen Schrapnellfeuer zwei Schwärme seines Zuges vor, machte hierbei 70 Gefangene und erbeutete zwei Maschinengewehre.

Stabsfeldwebel Edmund Groidl des FJB. 19, hat beim Angriff auf ein Dorf durch sein todesmutiges Vorgehen den Angriff bedeutend unterstützt, drang als Erster in den brennenden Ort ein und war beim Angriff mit seinen Leuten überall an erster Stelle.

Kadett i. d. Res. Zoltan Bertalan und Reserveoberjäger, Kadettaspirant Wilhelm Suske, beide des FJB. 19, führten die ihnen voll vertrauende und blindlings folgende Mannschaft mit grösster Tapferkeit und Todesverachtung beim Angriff auf ein Dorf und bei zwei Stürmen gegen einen Wald; beim zweiten Sturme wurden sie an der Spitze ihrer Züge schwer verwundet.

Fähnrich i. d. Res. Johann Reichelt des FJB. Nr. 19 führte seine Abteilung im heftigsten Feuer, mit hinreissendem, persönlichem Mut zum Angriff auf einen Wald vor, wobei er trotz schwerer Verwundung die Mannschaft bis zum letzten Moment zum Angriff anfeuerte.

Zugsführer Karl Gaszlar des IR. 26 hat mit Todesverachtung im heftigsten Feuer die Verbindung mit dem weit entlegenen eigenen Bataillon hergestellt, wobei er einen feindlichen Munitionswagen, dessen Mannschaft er niedermachte, erbeutete; wurde umzingelt, entkam nach äusserster Gegenwehr, zeigte sofort der eigenen Infanterie den Weg zu den feindlichen Stellungen und brachte als Patrouillekommandant wichtige Meldungen und 6 Gefangene.

Auszeichnungen mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille I. Klasse:

Die Zugsführer Josef Vlach und Vinzenz Kubin, beide des LdstIR. 12, retteten dem Regimentskommandanten bei einem Gefechte das Leben, indem sie ihn aus den Händen der Russen, die ihn niedergeschlagen hatten, dadurch befreiten, dass sie die Russen tollkühn angingen, niederstachen und niederschossen. Hierauf trugen sie den schwerverwundeten Regimentskommandanten trotz weiterer Angriffe aus dem feindlichen Feuer.

Zugsführer Bublá des LdstIR. 30 hat sich durch sein tapferes Verhalten besonders hervorgetan; verliess, als der Befehl dazu eintraf, seine Aufstellung erst dann, nachdem er sich von der Richtigkeit des Befehles durch persönliche Erkundigung bei der 400 Schritte entfernten Nachbartruppe im heftigsten feindlichen Feuer überzeugt hatte.

Korporal Julius Nass des IR. 5 geriet als Kommandant einer Nachrichtenpatrouille hinter eine feindliche Schwarmlinie, welche die rechte Flanke der eigenen Kompagnie bedrohte. Er durchbrach die feindliche Schwarmlinie, wodurch es ihm möglich wurde, die Meldung vom Flankenangriff rechtzeitig zu überbringen.

Zugsführer Tit. Wachtmeister Franz Latzel des DR. 10 (Reserve-Eskadron) hat als Kommandant einer Patrouille mit vier Reitern eine feindliche Infanteriepatrouille überfallen, ihre beiden Spitzenleute gefangen genommen und die nachfolgende Infanterie zum Halten gebracht.

Zugsführer Kopetzky des LdstIR. 30 hat trotz seiner Verwundung im heftigsten Feuer eine

Drahtnachrichten.

Eine englische Anerkennung des deutschen Heldennutts.

London, 20. November. (K.-B.) Die „Times“ veröffentlicht Briefe englischer Offiziere aus der Front. Ein Major eines Hochländerregimentes schreibt, England sei noch immer nicht zum vollen Bewusstsein der Anforderungen des Krieges gekommen. Der Major tadelt die englischen Zeitungen, die Artikel veröffentlichten, worin es heisst, dass die Deutschen nicht schießen könnten und davonlaufen, und dass die deutschen Heere jetzt aus alten Männern und Knaben zusammengesetzt seien. Diese Daten, schreibt der Major, sind unwahr, oder wenn sie wahr sind, dann kämpfen die alten Männer und Knaben bewundernswürdig gut.

Ein Brigadegeneral schreibt: Die deutsche Artillerie ist ausserordentlich gut. Ich war von den Berichten der Blätter über die Minderwertigkeit der deutschen Soldaten empört. Der Mut der deutschen Soldaten, ihre Tüchtigkeit, ihre Organisation, ihre Ausrüstung und ihre Führer sind ausgezeichnet. Ich bin voll Bewunderung für sie. So denken alle, die sie kennen gelernt haben.

Schwierigkeiten der Rekrutierung in England.

Berlin, 21. November. (K.-B.) Die Morgenblätter schreiben: Zu welchen Mitteln die englische Regierung bereits greifen müsse, um bei der täglich sinkenden Rekrutierungsziffer noch frische Kräfte für das Ringen in Frankreich und Belgien zu gewinnen, zeugen die Aussagen von englischen Gefangenen. So gaben z. B. zwei Mann der London Scottish Territorial folgendes an: Unser Bataillon wurde vor acht Wochen nach Frankreich geschickt, um dort den Bahn- und Wegschutz zu übernehmen. Unsere Offiziere sagten vorher, wir würden nicht ins Gefecht gesetzt werden. Tatsächlich waren wir dazu auch nicht geeignet. Zuerst wurden wir auch stets nur hinter der Front verwendet. Am 28. Oktober wurden wir jedoch von Saint Omer nach Ypern gebracht und am 29. Oktober in Messines eingesetzt. Am 30. Oktober nahmen wir an dem Gefechte teil. Seitdem hielten wir uns verborgen (einer war verwundet), und ergaben uns am 5. November einem vorübergehenden Offizier. Wir haben nicht gewusst, dass wir auch fechten sollten und wären gar nicht nach Frankreich gegangen, wenn man uns gesagt hätte, dass wir in der Front verwendet würden.

Keine Russenbegeisterung in Paris.

Rom, 19. November. (E.) Das „Giornale d'Italia“ veröffentlicht einen sehr interessanten Brief des zurzeit in Paris weilenden bekannten römischen Schriftstellers Diego Angeli. Dieser, der entschiedener Franzosenfreund ist und jede Gelegenheit zu Angriffen gegen Deutschland benutzt, schildert in drastischer Weise, wie das Pariser Volk die Alliierten und die neutralen Völker beurteilt. Allgemein und unbestritten sei die Bewunderung und Begeisterung für England, während man für Russland mehr kühle Skepsis hege. Das französische Volk frage sich, weshalb es Russland zwanzig Milliarden für die Reorganisation des Heeres geopfert habe, wenn dieses Heer noch immer nicht imstande sei, Deutschland niederzuwerfen. Man sei doch überzeugt gewesen, die Russen nach Monatsfrist in Berlin zu sehen. Dazu komme, dass man in Paris wisse, wie wenig im Grunde die russische Aristokratie und Militärpartei vom Kriege entzückt sei und wie sie viel mehr für deutsche als für französische Republik inkliniere. (?) Dies gelte sogar, wie man in Paris behaupte, für Iswolski. (?) Ja, ein russischer Botschaftssekretär habe in einem Pariser Salon ganz ungeschont geäußert, die Russen seien über diesen Krieg sehr verstimmt, der ihnen nur Opfer auferlege, damit das besiegte Frankreich nachher Nutzen habe. Die vielsagende Neußerung sei bald bekannt geworden und habe in Paris einen höchst fatalen Eindruck gemacht, so daß das Volk heute den Russen geradezu kriegerisch gegenüberstehe. Sehr ärgerlich sei man auch auf Spanien, von dem man seinerzeit ein Mitgehen gegen Deutschland erwartet hat. Statt dessen habe der König von Spanien als neuen Botschafter ausgerechnet den General Balverde geschickt, den Führer der extrem deutschfreundlichen Partei. Ebenso machten die in Paris gebliebenen Spanier keinen Hehl aus ihren Sympathien für Deutschland. Aber die Zeit würde kommen (sagt man in Paris), wo die Spanier hierfür würden büßen müssen.

Französische Flieger über Friedrichshafen.

Friedrichshafen, 21. November. (K.-B.) Dem „Seeblatt“ zufolge erschienen mittags zwei feindliche anscheinend französische Flugzeuge über die Stadt und führten einen Angriff auf die Werke des Luftschiffes Zeppelin aus, wobei sie etwa sechs Bomben abwarfen, die jedoch keinen Schaden anrichteten. Ein Flugzeug wurde sofort abgeschossen, das andere entkam.

Die russische Flotte vor Trapezunt.

Konstantinopel, 18. November. (K.-B.) Nach Privatnachrichten hat die russische Flotte vor Trapezunt eine noch geringere Treffsicherheit als vor Zunguldak an den Tag gelegt, wo namentlich das französische Konsulat beschädigt wurde. In Trapezunt hat das russische Bombardement das obere Stockwerk des russischen Konsulates fast vollständig zerstört, wobei zwei Konsularbeamte, ein Sekretär und der Sohn des Dieners verletzt wurden. Die sonst in der Stadt angerichteten Schäden sind nicht von Bedeutung. Einige in der Nähe des Hafens gelagerte Magazine, ein Haus, ein Café sowie ein Pferdestall wurden teilweise beschädigt und einige Barken zum Sinken gebracht.

Eine englische Eisenbahnkonzession beschlagnahmt.

Konstantinopel, 18. November. (K.-B.) Es verlautet, dass die türkische Regierung die englische Eisenbahn Smyrna—Aigin, deren Konzession erst im vergangenen Sommer verlängert worden war, mit Beschlag belegt hat.

Hiezu wird bemerkt, dass die Pforte auf diese Weise gegenüber England für die Beschlagnahme der beiden Dreadnoughts, für die Annexion Zyperns und für die Verletzung der ägyptischen Verfassung Repressalien ausübe.

Hausdurchsuchungen in der englischen Botschaft.

Konstantinopel, 18. November. (K.-B.) Es heisst, dass zwei Wagen mit Gewehren und Patronen sowie anderen dergleichen Gegenständen in der englischen Botschaft entdeckt und heute zur Polizei gebracht wurden.

Einem Gerüchte zufolge hat man heute in der französischen Handelsschule sowie in einer französischen Schule in Pera Apparate für die drahtlose Telegraphie gefunden.

Vernehmung des türkischen Konsulates in Marseille.

Konstantinopel, 20. November. (K.-B.) Dem »Tanin« zufolge kam es in Marseille anlässlich der Kriegserklärung gegen die Türkei zu demonstrativen Kundgebungen, in deren Verlauf das türkische Konsulat verwüstet worden sei.

Die Haltung Bulgariens und Griechenlands.

Konstantinopel, 19. November. (E.) Auf dem orientalischen Kriegsschauplatz, der sich vorläufig auf das Schwarze Meer, einige Gegenden Armeniens und auf das Gelände der zur Befreiung Ägyptens entsandten Expedition erstreckt, könnte eine Erweiterung eintreten. In Bulgarien werden Stimmen laut, die statt der Politik des Abwartens lieber einem Eintreten Bulgariens in den Kampf das Wort reden. Fraglich ist dabei, ob Griechenland, das ein Bündnis mit Serbien unterhält, diesem Staate zur Hilfe eilen wird. Auf Grund zuverlässiger Informationen kann ich versichern, daß das Athener Kabinett ein Eingreifen Griechenlands in den Weltkrieg als ein Unglück für Griechenland auffaßt. Benizelos und mit ihm die wichtigsten Persönlichkeiten des Landes vertreten die Ansicht, daß nach den offenkundigen Niederlagen der Tripelentente das Einhalten der Neutralität das einzige Mittel darstellt, um den Bestand Griechenlands als selbständigen Staates zu retten. Nur falls Griechenland einem unmittelbaren Angriff ausgesetzt würde, wäre es gezwungen, sofort die Neutralität aufzugeben und zu den Waffen zu greifen.

Konstantinopel, 21. November. (K.-B.) Der türkische Gesandte in Sofia, Fethi Bey, und der Bruder des gewesenen Ministers Paul Genadiew sind hier eingetroffen.

Sofia, 21. November. (K.-B.) Die Ag. Tel. Bulgare meldet: Verschiedene bulgarische und ausländische Blätter bringen die Meldung, dass der gewesene französische Gesandte Revelle in einer politischen Mission in Sofia eingetroffen ist. Tatsächlich handelt es sich um den Korrespondenten des »Temps« in Petersburg namens Charles Rivet, der sich auf der Durchreise in Sofia aufhielt, um sich über die Lage am Balkan zu informieren.

Italien und die Balkanstaaten.

Rom, 18. November. (E.) In letzter Zeit beschäftigte sich die italienische Presse viel mit dem Projekt des Balkanbundes, in welchem Italien eine führende Rolle spielen soll. Die einen möchten den alten Balkanbund wiederhergestellt sehen, worauf, wie man weiß, das von Serbien betrogene Bulgarien sich nicht einlassen wird; andere würden sich mit einem Bund zwischen Rumänien, Bulgarien und Griechenland begnügen, worin jeder Teil dem anderen seine nationalen Ansprüche garantieren sollte. Diese Phantasien, die ihren Grund zum Teil in der tatsächlichen Analogie der Stellung Italiens mit den neutralen Balkanstaaten, zum Teil aber darin haben, daß die hiesige Balkanpolitik natürlich zur Sicherung ihrer etwaigen Beschlüsse mit der Consulta verhandelt, werden jetzt durch das »Giornale d'Italia« auf ihre wirkliche Bedeutung zurückge-

führt. Das Blatt schreibt, es sei nicht ausgeschlossen, daß Italien ein Abkommen mit den Orientstaaten treffe, aber es sei müßig, eine so delikate Frage nach einem ausgeklügelten Bündnisystem lösen zu wollen, während man von der Kenntnis der tatsächlichen politischen und diplomatischen Grundlagen noch weit entfernt sei. Dies heißt so viel, daß sowohl Italien als gewisse Balkanstaaten mit ihren Entschlüssen warten, bis die Ereignisse, wie man sie vor allem nach dem Eintritt der Türkei in den Krieg erwarten kann, eine neue Orientierung der Politik nahelegen.

Die Seeminen an der irischen Küste.

London, 20. November. (K.-B. — Oberhaus.) Lord Mayo erklärt, er halte es für unzweifelhaft, daß die deutschen Seeminen an der irischen Küste aus irischen Fischerbooten ausgelegt wurden.

Lord Corson führt aus, alles deute auf ein ausgebreitetes Spionagesystem in England hin. Redner wirt dem Lordkanzler vor, daß er Behagen und Bequemlichkeit der Untertanen feindlicher Staaten über die Sicherheit des Reiches stelle.

Lord Crewe bemerkt, es sei ihm neu, daß das Regent deutscher Seeminen an der irischen Küste mit aufrührerischer Gesinnung in England zusammenhänge. Er wisse, daß in diesem Lande Erregung herrsche, weil die Regierung angeblich nicht praktisch gegen die Spionage eingeschritten sei. Aber die edlen Lords, die von Hochverrat sprechen, sollten nicht vergessen, daß auch bei dem herrschenden Kriegesrecht volles Beweismaterial, welches die Jury überzeugen soll, beigebracht werden müsse.

Lord Salisbury fragt, ob nicht ein Spionagesystem aufgedeckt worden sei.

Lordkanzler erwidert, eine genaue Untersuchung habe die Unstichhaltigkeit des Verdachtes ergeben.

London, 21. November. (K.-B.) Die Admiraltät teilt mit, dass Schiffe wegen der Ausdehnung des Verteidigungssystems durch Minen vom 27. November angefangen verpflichtet sein sollen, vor gewissen Häfen Lotsen aufzunehmen, da es ausserordentlich gefährlich ist, ohne Lotsen in diese Häfen einzulaufen oder sie zu verlassen. Die in Frage kommenden Häfen liegen an den Flüssen Humber und Tyne, sowie an ihren Mündungen, in Firth of Forth, in Morey, Firth sowie in Scapa Flow.

London, 20. November. (K.-B.) „Daily Mail“ meldet aus Hull, daß eine Verordnung erlassen wurde, wonach vom Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang alle von der See sichtbaren Lichter ausgelöscht sein müssen. Zuwiderhandelnde werden vor das Kriegsgericht gestellt werden.

London, 20. November. (K.-B.) „Morning Post“ meldet aus Kalkutta: Die Hafenbehörde von Rangoon erließ die Warnung, daß sich der Dreimast schooner „Nyeshja“, der von der Landungsmannschaft der „Emden“ bei den Kokosinseln mit Beschlag belegt worden war, sowie der Kohlendampfer „Oxford“ mit der deutschen Prisenbesatzung an Bord noch in Freiheit befänden. Die Landungsabteilung bestand aus 44 Offizieren und Mannschaften mit vier Maschinengewehren.

Die Kriegaanleihe.

Wien, 21. November. (K.-B.) Das »Fremdenblatt« bemerkt auf eine ihm aus Berlin zugekommene Depesche hin, wonach die Deutsche Bank und die Diskonto-Gesellschaft sich bereit erklärt hätten, für die in Deutschland sich aufhaltenden österreichischen und ungarischen Staatsangehörigen die Subskription auf die beiden Kriegaanleihen zu vermitteln. Diese Tatsache ist gewiss als sehr erfreulich zu begrüssen.

und sie bildet den deutlichen Beweis, wie die Banken des Deutschen Reiches unsere Interessen fördern wollen. Darüber hinaus dokumentiert dies auch wieder das herzliche Bundesverhältnis, das zwischen den beiden Reichen besteht.

Wien, 21. November. (K.-B.) Im »Neuen Wiener Tagblatt« richten der Präsident des Abgeordnetenhauses Dr. Sylvester und Abgeordneter Stölzel an den Finanzminister Dr. Freiherrn v. Engel, besonders mit Rücksicht auf die Landbevölkerung und das Gewerbe, die Bitte, den Endtermin für die Subskription auf die Kriegsanleihe zu verschieben.

Triest, 21. November. (K.-B.) Die Triester Zollbeamten haben in einer gestern abgehaltenen Vollversammlung einstimmig beschlossen, sich an der Subskription auf die österreichische Kriegsanleihe mit 10.000 Kronen zu beteiligen.

Englische Vorschüsse an die autonomen Kolonien.

London, 21. November. (R.-B.) Wie jetzt bekannt wird, gewährte die Regierung den autonomen Kolonien folgende Vorschüsse: Kanada 12 Millionen, Australien 18 Millionen, Südafrika 7 Millionen, Neuseeland 5 Millionen 250 Tausend Pfund Sterling. Man schätzt die Kriegskosten für Kanada auf jährlich 20 Millionen.

Generaldirektor Skoda — Ehren doktor der Technischen Wissenschaften.

Brünn, 21. November. (R.-B.) Das Professorenkollegium der hiesigen deutschen Franz Joseph Technischen Hochschule hat beschlossen, den Schöpfer der österreichischen Motormärchenbatterien, den Generaldirektor Freiherrn von Skoda, und den Direktor der Waffenfabrik, Moriz Paul, durch Verleihung des akademischen Doktorgrades der technischen Wissenschaften ehrenhalber auszuzeichnen.

Die Budapester Straße in Berlin.

Berlin, 21. November. (R.-B.) Die von Potsdamer Platz nach dem Brandenburger Tor führende Königgräzer Straße, wurde heute feierlich auf den Namen Budapester Straße umgetauft. Aus diesem Anlasse richtete der Bürgermeister von Berlin an den Bürgermeister von Budapest ein in herzlichen Worten gehaltenes Telegramm.

Kleine Nachrichten.

Troppau, 21. November. (R.-B.) Erzherzog Franz Salvator ist heute zur Inspizierung der Sanitätsabteilung hier eingetroffen.

Berlin, 21. November. (R.-B.) Prinz August Wilhelm erlitt bei einem Automobilunfall auf einer Dienstreise einen komplizierten Unterschenkelbruch und eine Unterkieferkontusion.

Konstantinopel, 18. November. (R.-B.) — Verspätet eingetroffen.) Den Blättern zufolge hat Dänemark der Türkei seine Neutralität im gegenwärtigen Kriege notifiziert.

London, 20. November. (R.-B.) „Daily Mail“ berichtet, daß gestern 500 Deutsche aus der Olympia-Arena auf in der Themse vor Southand liegende Schiffe gebracht und dort interniert worden sind.

London, 20. November. (K.-B.) Die »Morning Post« meldet aus Lissabon: Das Parlament tritt Montag zusammen. Es wird erwartet, dass der Premierminister eine Erklärung über Portugals auswärtige Beziehungen abgeben wird.

Fortgesetzt werden hier Verhaftungen vorgenommen.

London, 21. November. (K.-B.) Nach einem Telegramm der »Times« aus Melbourne liegen in Australien in den Häfen 1625 Tonnen Butter, 2900 Rinderviertel, 950.000 Hammel und Lämmer, sowie 80.000 Körbe Kaninchen, deren Verfrachtung infolge des Mangels an Dampfern mit Gefrieranlagen nicht vor sich gehen kann.

London, 21. November. (K.-B.) Die »Times« melden aus Kairo: Die Regierung hat für die Filialen der Deutschen Orientbahngesellschaft eine englische Kontrolle beige stellt.

Vom Tage.

Die Kriegsanleihe und die Armee. „Danziger Anzeiger“ hatte vorige Woche die Anregung veröffentlicht, es möge durch erleichterte Mobilitäten den im Felde stehenden Offizieren und Mannschaften und auch ganzen Truppenkörpern Gelegenheit geboten werden, ebenfalls auf die Kriegsanleihe zu zeichnen. Wie nun die genannte Wochenschrift in ihrer heutigen Nummer mitteilt, haben sowohl der österreichische, wie der ungarische Finanzminister ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen, den Angehörigen der Armeen im Felde besondere Erleichterungen zu gewähren und insbesondere für sie die Anmeldefrist wesentlich zu erweitern. Beim k. k. Postsparkassenamt steht die Frage der

Einrichtung von speziellen Feldzeichnungen ebenfalls in Erwägung.

Post- und Telegraphenverkehr mit dem Auslande. Briefe nach der Türkei dürfen von jetzt an nur in türkischer, arabischer, französischer, deutscher, englischer, italienischer, hebräischer, armenischer oder griechischer Sprache geschrieben sein.

Spende. Herr Anton Sillich, Gastwirt in Pola, übergab der k. k. Bezirkshauptmannschaft 60 Kronen als Weihnachtsgabe für die Soldaten im Felde.

Kriegsfürsorge. Die Bediensteten und Hilfsbediensteten der k. k. österr. Staatsbahnen im Bereiche der k. k. Staatsbahndirektion Triest haben auf Kriegsdauer ein Prozent und darüber von ihren Bezügen der Kriegsfürsorge gewidmet. Der diesfalls in den Monaten Oktober und November hereingebrachte Gesamtbetrag beläuft sich auf Kr. 6565.— und wurde dem Kriegsfürsorgeamt in Wien zur Verfügung gestellt.

Für die Kriegsanleihe. Die hiesige Banca Provinciale Istriana wird auch heute, Sonntag, von 10 bis 12 Uhr mittags Subskriptionen zur 5 1/2 % Kriegsanleihe entgegennehmen, um dem p. t. Publikum, bezw. der Arbeiterklasse die Möglichkeit zu bieten, sich an dieser Anleihe zu beteiligen.

Fußballwettkampf. Heute, den 22. d. M. findet um 3 Uhr nachmittags auf dem Prato Sambal (Via Promontore) ein Fußballwettkampf zwischen der Mannschaft der k. u. k. Maschinenschule und dem Fußballklub „Olympia“ statt. Freiwilige Spenden werden zu gleichen Teilen dem Roten Kreuze und dem Hilfsverein für Kriegsfürsorge in Pola überwiesen.

Polizeinachtichten. Stranich Giuseppe zeigte der Polizeidivision an, daß ihm vor ungefähr 40 Tagen vier Hennen aus dem Hühnerhof gestohlen wurden. Da die unbekanntem Diebe vorgestern ihren Besuch wiederholten und hierbei fünf weitere Hennen stahlen, entschloß er sich, diese Diebstahle zur Kenntnis der Behörde zu bringen. — E. F. wurde verhaftet auf Verlangen des Berginella Karl, da er im Verdachte steht, diesem einen Wintermantel gestohlen zu haben.

Kriegsversicherung der Landstürmer. Tausende von Familienvätern stehen vor der Musterung und sind bereits beschäftigt, ihre Angelegenheiten zu ordnen. Eine sehr wichtige Frage ist die materielle gute Versorgung der Familie. Die österreichische Versicherungs-Gesellschaft „Phönix“ hat sich durch die Schaffung der Kriegsversicherung große Wertschätzung und Anerkennung gesichert. Wer es verkäufelt hat, durch Abschluß einer Lebensversicherung seine Familie sicher zu stellen, dem bietet der österreichische „Phönix“ auch heute noch, und zwar, da die ärztliche Untersuchung entfällt, auch für Personen, die bereits im Felde stehen, Gelegenheit, mit minimaler Prämie die Fürsorge nachzuholen. Die Versicherung tritt sofort in Kraft und wird die Versicherungssumme bei Todesfall sofort ausbezahlt. Eine besonders geringe Prämie ist für die erst zur Musterung kommenden Landstürmer, die ohne ärztliche Untersuchung sich sofort versichern lassen können, eingeführt. Doch empfiehlt es sich, die Versicherungen sofort durchzuführen, da nach der Musterung eine bedeutend höhere Kriegsversicherungs-Prämie eintritt. Aber auch ein hervorragender Gläubigerschutz ist durch die Kriegsversicherung geschaffen, da jeder Gläubiger seine Außenstände durch Versicherung des Schuldners sichern kann, ohne daß eine Kunde etwas erfährt. Wir empfehlen, bei Bedarf eine sofortige Anfrage an das Filialbureau „Phönix“, Eggenberg bei Graz, Gaswerkstraße 48, 3. Stock, zu richten. Im übrigen verweisen wir auf den angehenden Teil des Blattes.

Armee und Marine.

Hafenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 325.

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän von Haas. Garnisoninspektion: Hauptmann Kollbasi vom Landwehr-Infanterieregiment Nr. 5. Ärztliche Inspektion: Leutnantsarzt der Reserve Dr. Weiser.

Regenmäntel
Regenhäute

Schwarze Marine-Gummi-Mäntel
Hechtgraue Gummi-Mäntel
Hechtgraue Offiziers-Kamelhaar - Pelertinen
Hechtgraue Offiziers-Tuch-Pelertinen
In Jeder Größe lagernd
Ignazio Steiner
Görz POLA Triest

Wetterbericht

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 21. November 1914.

Allgemeine Uebersicht:

In der Monarchie und an der Adria meist bewölkt, E-lische Winde. Die See ist mäßig bewegt.

Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Bewölkt, auffrischende E-lische Winde, Neigung zu Niederschlägen (eventuell auch Schnee), geringe Wärmeänderung gegen den Vortag.

Barometerstand 7 Uhr morgens 764.6

Temperatur um 7 " nachm. 763.2

Temperatur um 7 " morgens 3.3

Temperatur um 2 " nachm. 6.4

Regenüberschuß für Pola: 32.0 mm.

Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 13.9°.

Ausgegeben um 3 Uhr 15 Minuten nachmittags.

Auf die Dauer des Krieges

werden unentgeltlich Unbemittelten und Militärpersonen schmerzlos Zähne gezogen.

Von 12 bis 2 Uhr nachm. Viale Carrara 8, III. Stock.

Milde Gaben für das Rote Kreuz werden ebendasselbst dankend entgegengenommen. 287

Landstürmer

versichert vor der Musterung gegen geringe Prämie von K 35.— pro K 1000.— der

österreichische Phönix

Moderne Kriegsversicherungen, die jederzeit, auch wenn der Mann im Felde steht, von den Angehörigen oder Gläubigern abgeschlossen werden können.

Keine ärztliche Untersuchung! Bei Todesfall sof. Auszahlung!

Ehrlaste Anträge erledigt unverbindlich u. kostenfrei Filialbureau Phönix, Eggenberg bei Graz,

Gaswerkstraße 48, III. Stock. R. Serlöse Vertreter werden allerorts gegen hohen Verdienst gesucht.

Verkäufer und Käufer

von Landwirtschaften, Geschäften und Realitäten finden raschen Erfolg ohne Vermittlungsgebühr gegen mäßige Insertionskosten nur bei dem im In- und Auslande verbreitetsten christlichen Fachblatte

N. W. General-Anzeiger Wien, I., Wollzeile 31. Telefon (interurb.) 17351.

Zahlreiche Dank- und Anerkennungsschreiben von Rentkassen- und Geschäftsbesitzern, dem hochw. Kerys, sowie Bürgermeisterinnen, Stadtgemeinden für erzielte Erfolge. — Auf Wunsch unentgeltlicher Besuch eines sachkundigen Beamten. — Probenummern unter Beratung auf dieses Blatt gratis.

Ueberzeit-, bezw. Erlaubnisheine

für Lokoutlauf, lagernd in jeder Quantität in der

Papierhandlung Jos. Krmpotić, Piazza Carli

„Ecco-Sterkin“ ersetzt Putz-

u. Scheuerseife und reinigt alles.

Jede Hausfrau verlange bei ihrem Lieferanten Ecco-Sterkin Puchleitner & Co, Triest

Fabrik von Waschaelfen und ohem. Produkte. „ECCO“ ges. gesch. Marke. 39

Das Geheimnis der Sierra.

Roman von Bret Harte.

12

Nachdruck verboten.

Da Keys Gesicht bei dieser Behauptung weder Zustimmung noch Befriedigung ausdrückte, fuhr Collinson mit einem freundlichen Blick fort: Ich seh' wohl, was Sie bekümmert, Herr Key; Sie haben gedacht, das arme Weib wär' nun vielleicht besser dran, wenn's 'n bisschen von dem Reichtum abkriegten täte, den Sie gerade unter der Stelle fanden, auf der ihre Schuhe so oft rumgetrippelt sind. Sie meinen, dass sie und ihre Genossen dann vielleicht von ihren bösen Wegen ablassen würden.

Herr Key hatte durchaus nichts derart gedacht. Ein kaum merkbarer Spott zuckte um seinen Mund. Aus irgend einem geheimen Grund liess er aber ungesagt, was ihm auf der Zunge schwebte. Er stand ungeduldig auf. Nun, so scheint also keine Aussicht zu sein, jetzt noch irgend etwas zu entdecken; das Haus ist niedergebrannt, die Bande hat sich zerstreut und die Frau wird wahrscheinlich mitgegangen sein. Hierauf griff er in seine Tasche und legte drei grosse Goldstücke auf den Herd; das ist für unsere Zeche am Abend damals. Wenn Sie mal nach der Mine herüberkommen — ich hoffe doch, dass Sie uns einmal besuchen — so können Sie das Pferd mitbringen. Benutzen Sie es inzwischen; Sie werden finden, dass es etwas schneller ist als Ihr Maultier. Wie geht das Geschäft? setzte er in sorglosem Ton hinzu, während seine Blicke durch das leere Zimmer über den staubigen Schenkeltisch schweiften.

's kommt nicht viel des Wegs ausser den Jungen aus dem Tal, und die sind immer in Geldnot, wenn sie hier einkehr'n, antwortete Collinson, indem er das Gold einstrich.

Key wunderte sich, dass er ihm keine Quittung anbot. Auch für die Vernichtung von Parkers Wechsel hatte er nur das Wort dieses sonderbaren Kauzes. Doch als er sein treuherziges Gesicht sah, vermochte er nicht, irgend welche Andeutung darüber zu machen. Er kam auf etwas ganz anderes und sagte: Hören Sie, Collinson, Sie leben hier doch sehr ausserhalb der Welt. Ich hatte eigentlich den Plan, Ihnen Ihre Mühle abzukaufen und sie auf Dampfkraft einzurichten, um das Bauholz für die uns nötigen Gebäude darauf zu schneiden, aber

Sie liegen so weit ab von der Fahrstrasse, dass wir die Hölzer nicht würden abführen können. Das war der Haken, sonst würde ich Ihnen ein schönes Angebot gemacht haben.

Und hätten Sie mir noch so viel geboten, Sie hätten die Mühle nicht bekommen; ich werde sie nie verkaufen, erwiderte Collinson einfach. Als Key ihn darauf ungläubig ansah, fuhr er traurig fort: Sehn Sie, ich hab' das Ding aufgetakelt; als ich meine Frau von draussen aus den Staaten erwartete, unkl' nun will ich's in Erinnerung an sie behalten.

Keys Mienen wurden freundlicher. Sagen Sie, wie in aller Welt sind Sie eigentlich dazu gekommen eine Mühle hierher zu bauen, wo der Wasserzufluss so unsicher ist?

O, der war gar nicht unsicher, als ich hierher kam, Herr Key, es floss damals 'n voller Bach hier, der geradeswegs von den Schneegipfeln herunter gespeist wurde. Erst das Erdbeben hat's getan. Denken Sie doch, wenn 'n Erdbeben imstande ist, Silbergestein in die Höhe zu bringen — wie Sie uns neulich erzählten und wie Sie am nächsten Tage es selber fanden — so kann's doch auch, denk' ich, 'nen blossen Mühlbach in 'n anderes Loch schmeissen.

Aber die Umwälzungen, von denen ich sprach, fanden vor Jahrtausenden statt, damals, als diese ganze Bergkette überhaupt erst entstand, lachte Key.

So, aber mein Erdbeben war vor zehn Jahren, als ich erst eben hergekommen war. Ich mein' wohl, dass ich das nicht vergessen werde. Sehn Sie, 's war 'n sonderbarer Tag im Herbst, trocken und heiss, als ob die Wälder in Feuer ständen. Kein Lüftchen wehte; nirgends auch nur 'n Hauch. Die Blätter der Erlen hingen so gerade herunter wie 'n Senkblei. Nur der Bach und das Rad zeigten Leben, alles andere war wie tot. Kein Vogel schwebte über dem Canon, nicht mal 'n Eichhörnchen huschte im ganzen Walde; sogar die Eidechsen unter den Felsen waren starr und steif wie steinerne Chinesengötzen. Es wurde immer stiller und stiller, mir wurde angst, ich lief 'naus auf den Fels da und dacht', ich müsst' schrei'n, bloß um wenigstens meine eigne Stimme zu hören. Ein schwüler Dunst lag über allem, und mitten drüber stand die Sonne so fest, als wär' auch sie erstarrt. 's war, als ob die ganze Natur auf etwas wartete, wartete, wartete! — Da plötzlich schien sich was

zu rühren! Mit wundersamem Rollen schwankte auf einmal alles hin und her, als wenn die Welt aus ihren Fugen ginge. Ich seh' nach oben und denk', nun werd' ich gleich kopfüber, kopfunter, holterdipolter die ganze Bescherung von Felsblöcken den Berg herunterrasseln sehn, aber — gerbt mir's Fell — wenn auch nur einer kam. Während ich so noch steh' und passe, knattert's und rasselt's plötzlich über dem Canon. Die eine Seite seines steilen Randes neigte sich vornüber, sachte, ganz sachte, als wenn sie sagen wollt': Lebwohl! und verschwindet reineweg, noch eh' ich begreife, was vorgeht. Sie kennen den mächtigen Wall an der Seite des Canons? — Na, tausend Fuss unter dem da stehn noch Bäume, dreihundert Fuss hoch und aufrecht. — Sie wissen, wie die Fichten drüber an dem fernen Berge immer höher und höher zu steigen scheinen, immer höher übereinander bis zum Gipfel? — Nun, Herr Key, ich sah sie steigen! Und als ich das sah, ramt' ich wie sinnlos zurück in die Mühle. Dort war alles still — grabesstill — auch das Mühlrad. Der Bach, der hatte kaum noch zwei Zoll Wasser!

Und was dachten Sie von alledem? fragte Key, interessiert, trotz seiner Ungeduld.

Nun, Herr Key, ich dachte — nein, so darf ich nicht sagen, denn ich wusst' es — ich wusste, dass meiner Frau was geschehen war!

Key lachte nicht; er fühlte sogar einen abergläubischen Schauer. Beide schwiegen.

Nach einer Weile begann Collinson wieder: Einen Monat später hört' ich, dass sie um diese Zeit samt dem ganzen Auswandererzug, mit dem sie reiste, in Texas am gelben Fieber gestorben war wie die Fliegen, keiner wär' übrig geblieben, sie wär'n alle mitsammen, bunt durcheinander in derselben Grube verscharrt. — Ja, ja, Herr Key, meine Frau entschwand mir, wie der steile Rand über dem Canon, und das war das Ende! —

Aber warum denn? sie könnte doch vielleicht noch am Leben sein! rief Key, sich im Eifer ver-gessend.

Collinson schüttelte den Kopf: Dann würde sie hier sein. —

Key brach nun auf; er drückte dem treuen Mann herzlich die Hand, schritt sinnend zur Tür hinaus, sattelte sich selbst sein Pferd und ritt weg, ärgerlich, enttäuscht und unzufrieden mit sich. Der eigentliche Zweck seines Besuches war verfehlt. Er

Feldpostkarten

50 Stück	40 h
100 „	70 h
1000 „	6 --- K

Feldpostkuverts

1000 Stück	9 Kronen
100 „	1 Krone

erhältlich bei

Jos. Krmpotić - Pola

PIAZZA CARLI 1

PIAZZA CARLI 1

machte sich ernstliche Vorwürfe, dass er seinem romantischen Verlangen, etwas über die Eigentümerin der Schuhe zu erfahren, so weit nachgegeben hatte. Das war des Präsidenten der Sylvan Silver Hollow Company unwürdig gewesen. Er war keineswegs sicher, ob die Collinson gemachten vertraulichen Mitteilungen nicht vielleicht gar das Interesse der Gesellschaft gefährden könnten. Seine Torheit ärgerte ihn, und um seine missmutigen Gedanken zu zerstreuen, beschloss er, den Rückweg über Skinners Ansiedlung zu nehmen und dort noch einige Geschäfte zu erledigen. Er schlug einen Seitenpfad ein, der die Poststrasse durchschneidet, und hatte ein sonderbares Erlebnis.

Als er eben in die Poststrasse eingebogen war, hörte er die klappernden Hutschläge und das klingende Geschirr der ankommenden Kutsche hinter sich. Bald darauf sausten die sechs galoppierenden Pferde mit dem schwerfälligen Gefährt an ihm vorüber. Einen Augenblick empfand er den Dunst der schwitzenden Pferde und den Geruch von Lack und Leder und sah am Wagenfenster ein weibliches Profil. Aber so blitzähnlich der Vorgang auch gewesen, so hatte er doch das Gesicht aus dem abgebrannten geheimnisvollen Hause erkannt!

Verwirrt und wie betäubt hielt er einen Augenblick in dem aufgewirbelten dicken Staube; dann, als der Wagen wieder sichtbar wurde, jagte er ihm ohne weiteres Besinnen nach. Seine vorher empfundene Enttäuschung, seine Selbstanklage, seine Absicht, zu Skinner zu reiten, alles, alles war vergessen. Nur ein Gedanke erfüllte ihn — diese Begegnung war keine zufällige, ein höherer Wille hatte sie herbeigeführt. Die Aufklärung des Geheimnisses lag vor ihm; jetzt durfte er nicht von der Spur lassen.

Indessen soviel Verstand besass er noch, sich zu sagen, dass die Post nicht anhalten würde, um einen Passagier zwischen Stationen aufzunehmen, und dass sich die nächste Station drei Meilen talabwärts von Skinner befand. Er konnte diese noch rechtzeitig erreichen, wenn er das ihm bekannte trockene Bett eines Wasserlaufes benutzte, um den Weg abzukürzen; der Postwagen war ihm zwar gedrängt voll erschienen, er zweifelte aber nicht, dass er doch noch Platz finden würde, sei es auch auf dem Verdeck.

Brennend vor Neugier gab er seinem Pferd die Sporen. Als er den Wagen eingeholt hatte, tat er

so, als wenn er vorüber wollte, betrachte dabei aber genau das Gesicht der Fremden, welches über ein Buch gebeugt war. Es war unverkennbar das nämliche Profil, das er gesehen, aber das volle Gesicht fand er ganz anders, als er sich vorgestellt hatte. Er fühlte sich enttäuscht, ja beinahe abgestossen; doch hielt er sich noch immer neben dem Wagen und blickte hinein. Unstreitig war die Frau ungewöhnlich hübsch: da war das schön gerundete Kinn, die kleine gerade Nase und die fein geschwungene Oberlippe, die ihm bei dem Profil an dem erleuchteten Fenster aufgefallen waren — aber doch — doch — es war nicht das Gesicht seiner Träume. Mit einem sonderbaren Gefühl der Ernüchterung flog er dem Wagen voraus, ritt dann aber wieder langsamer, um ihn vorüber zu lassen. Dieses Mal hob die schöne Unbekannte die langen Wimpern und sah den so beharrlich an ihrer Seite reitenden Reiter an. Ein seltsamer Ausdruck lag auf ihrem Gesicht. Die grossen, dunklen, schmachtenden Augen blickten forschend und erwartungsvoll. Mit einer eigenen, Key ganz unverständlichen Bedeutsamkeit erwiderten die fest auf ihn gerichteten Pupillen seinen Blick. Verwundert, verwirrt und fast verlegen blieb er ein Stück zurück. Gleich darauf liess ihn das plötzliche Erscheinen eines Reiters die Bedeutung der ihm rätselhaften Augensprache des jungen Weibes erraten.

Der Fremde kam überraschend aus einem wildigen Pfad zur Rechten und sprengte, der Postkutsche folgend, an ihm vorüber. Er war ein kraftvoll gebauter Mann und ritt einen Hengst, dessen Qualität die der gewöhnlichen Reispferde bei weitem übertraf. Ohne Key eines Blickes zu würdigen, ritt er bei ihm vorbei, als ob er den Wagen überholen wollte, aber Key, wie von einer Eingebung getrieben, jagte ihm rasch entschlossen nach und traf mit ihm noch gleichzeitig bei der Kutsche ein, so dass er bemerken konnte, wie die Frau beim Erblicken des Fremden erschrak und unverkennbar demselben ein Zeichen gab — ein Zeichen, welches Key für eine Warnung vor seiner Person hielt. Er wurde darin um so mehr bestärkt, als der Fremde, nachdem er noch eine kurze Strecke der Post vorausgeritten war, bei einer Biegung des Weges dieselbe vorüber liess und seine Gangart so verlangsamte, als wenn er sich auch von Key überholen lassen wollte. Dieser begriff instinktiv, dass der Mann dabei die Absicht hatte, sich ihm näher an-

zusehen, um ein Urteil über ihn zu gewinnen. Da Key seinerseits aber den gleichen Gedanken hegte, so verkürzte auch er sein Tempo und gewann dabei Zeit, den Fremden zu mustern. Dieser trug einen weiten, braunen, leinenen Staubmantel über einem anscheinend höchst eleganten Anzug. Kopf und Gesicht waren zum Teil mit einem weisseidnen Tuch verhüllt, welches unter dem Hut herabhing, augenscheinlich um Kopf und Hals vor Sonne und Staub zu schützen. Hierdurch hatte der Mann bei der gegenseitigen Beobachtung einen Vorteil. Key erhaschte nur das Blitzen von zwei stahlgrauen Augen, als der Reiter nach erreichtem Zweck seinem mutigen Hengst wieder die Zügel schliessen liess, an der Kutsche vorbeiritt und dann in einer Staubwolke vor derselben verschwand.

Doch Key hatte jetzt den ausgetrockneten Wasserlauf erreicht, welcher den Weg nach der Poststation wesentlich abkürzte. Wenn der Fremde mit ihm die gleiche Absicht verfolgte und sich ebenfalls noch einen Platz auf der Post sichern wollte, so konnte er entweder den Richtweg nicht, oder er verschmähte ihn bei seinem vortrefflichen Renner. Das Wettrennen musste bei dem Vorsprung des Unbekannten ein heisses werden, und Key nahm es unverzüglich auf.

Während er so hahnjagte, kam ihm die etwas abenteuerliche Natur seines Unternehmens zu vollem Bewusstsein. Falls sein Verdacht zutraf, dass die Dame dem Fremden ein Zeichen gegeben hatte, so war es ausserordentlich wahrscheinlich, dass er nicht nur die schöne Bewohnerin der Räuberhöhle, sondern auch noch ein Mitglied der Bande, oder wenigstens einen Verbündeten und Helfershelfer derselben entdeckt hatte. Sollte ihn das von dem weiteren Ausbau seines Romans abschrecken? Nein, im Gegenteil; die Sache wurde jetzt noch viel spannender — sie wurde kriminell. Schon im Interesse des Gesetzes und der Gerechtigkeit musste er sie weiter verfolgen. Es war ein Abenteuer, wie es nicht schöner sein konnte. Allerdings hiess es, die Bande der Wegelagerer hätte sich zerstreut; seit drei Wochen war in der Tat keine Postkutsche mehr geraubt, kein Gespann mehr weggeführt worden, aber von den Räubern hatte man bisher noch keinen gefangen. Die Gegend war also noch bedroht, und damit auch die Sicherheit seiner Mine, seiner Arbeiter und das Interesse seiner Teilhaber.

(Fortsetzung folgt.)

Größtes Kleiderhaus

für Herren, Damen und Kinder

Herbst- Winter-Neuheiten

Kostüme	Herrenanzüge
Mode-Jacken	Ueberzieher
Mäntel	Raglans
Raglans	Regenmäntel
Regenmäntel	Modewesten
Schösse	Modehosen
Blusen	Krawatten
Unterröcke	Wäsche
Schlafröcke	
Mädchen-Kleidchen	Knaben-Anzüge

In jeder Grösse - In allen Preislagen

Reichste Auswahl!

Pelzwaren, Kolliers und Muffe.

Ignazio Steiner

Plazza Foro **POLA** Plazza Foro

Görz

Triest

Ausweis der Spenden.

Der Administration des „Polaer Tagblattes“ sind neu eingelaufen:

Für Weihnachtsgaben an unsere Truppen im Felde:

Sammlung der Arbeiter der Dampfhammerschmiede im k. u. k. See-arsenale K	48-80
(Die Spender sind: Zu 1 K: Damiani, Bleich, Pegan, Cergnul, Fuckerrieder, Vladich, Riosa, Marimolich, Putigna, Hribar, Zuliani, Cmolatac, Derosi Jakob, Bundič, Derossi Josef, Poldrugo, Derossi Matthias, Opeka Franz, Orleanič, Kaus, Rotta, Sajn, Jurič, Berdar, Turcinovich, Drusetič, Zgrablič, Smokovič; zu 60 Heller: Sustersič, Jelčič Johann, Mohorovich, Bachin, Susnich, Faris, Voinich; zu 50 Heller: Slokovič, Sropetta, Jelčič Franz, Ehrenberger, Rudan, Bellavich; zu 40 Heller: Kandus, Tomassich, Woilschek, Malusa, Rovis, Vojak, Volovec, Stoinich, Appolonio, Sissa Josef, Rusič, Perissa, Brčić, Aleš, Sissa Anton, Milotič, Prento, Ivančič, Glavič, Zuccon, Milotič, Rojnič-Perič, Faris Martin, Werk, Dovescovi, Negovetič, Opeka, Vladich, Putigna, Banovač; zu 30 Heller: Šabec, Brščič; zu 20 Heller: Colussi, Rafaelič und Sirola.)	
Bresar Alois	2-50
Frau Julie Wesely, k. u. k. Marine-oberingenieursgattin, derzeit in Znaim „	30-—
Zusammen . K	81-30
bereits ausgewiesen . „	768-68
Totale . K	849-98
Abgeführt . „	750-—
Abzuführen . K	99-98

3. Für den Zweigverein Pola vom „Roten Kreuze“:

Unter dem Motto:

„Leopoldi ward gefeiert!
Es war bei uns an Bord.
Gesungen und gefeiert,
So gings in einem Fort.
Die Stimmung war die beste,
Man unterhielt sich gut,
Auch wurde bei dem Feste
Wie man es immer tut,
Gedacht der wack'ren Krieger,
Die drauß' im Felde steh'n;
Der Kämpfer und der Sieger,
Wo Oestreichs Fahnen weh'n,
Den Höhepunkt erreichte
Die Stimmung alsogleich,
Als einer sich erweichte,
An Fett und Glatze reich,
Zu opfern seinen Bauplatz
Für einen edlen Zweck.
Und gleich ward dieser Schauplatz
Erwärm't ganz froh und keck.
Sonst war die edle Platte
Verteidigt ziemlich gut,
Wenn man berührt sie hätte
Aus purem Uebermut.
Doch heute war sie eben
(Wir sagten es bereits)
Mit Freuden freigegeben
Fürs edle Rote Kreuz.
Jetzt durfte man herühren
Das große, weite Reich —
Man zahlte die Gebühren
Fürs Rote Kreuz sogleich.
Und dieser edle Gönner
Er bleibt zwar ungenannt,
Doch für 'nen jeden Kenner
Er allgemein bekannt:
Ein Mann von der Kanone,
Er liebt sehr Bier und Wein,
Sein Körper ist nicht ohne,
Die Glatze ist nicht klein“.

Sammlung in der höheren Unteroffiziersmesse S. M. S. „Franz Ferdinand“ K	32-—
Bresar Alois	2-50
Anlässlich der „Leopoldifeier“ im Hotel „Styria“	7-—
N. N. von „Erzh. Karl“	1-60
Nikolaus Maljković	2-—
6. Für Hinterbliebene der Gefallenen im Kriege:	
Adolf Verschleißer K	10-—
Zusammen . K	55-10
bereits ausgewiesen . „	27166-55
Totale . K	27221-65
Abgeführt . „	27085-56
Abzuführen . K	136-09

Zu Händen des Präsidiums des hiesigen Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuze für Triest und Istrien sind für dessen humane und edle Zwecke folgende Spenden eingelaufen:

Früherer Ausweis: 67003 K 98 h. Neu eingelaufen: Sammlung des „Polaer Tagblattes“ 62 K 27 h; Herr G. E. für eine verlorene Wette 10 K; die Hälfte des Ertrages des Fußballwettspiels Klub „Olympia“ 52 K 7 h; die Hälfte des Inhaltes der Sammelbüchsen Nr. 1—50 307 K 54 h; Anonym 2 K; A. Verschleißer, Kleiderdepot 10 K. — Totalsumme 67447 K 86 h.

Dem Damenkomitee für Kriegsvorsorge, Pola, zugekommene Spenden:

Früherer Ausweis: 1529 K 4 h. Neu eingelaufen: die Hälfte des Ertrages des Fußballwettspiels Klub „Olympia“ 52 K 7 h; die Hälfte des Inhaltes der Sammelbüchsen Nr. 1—50 307 K 54 h. — Totalsumme 1888 K 65 h.

Prof. Dr. Lujo Adamović:

Führer durch die Natur der nördlichen Adria

Mit 6 farbigen und 24 Tafeln in Schwarzdruck. In Originalleinwand. K 10-—
Vorrätig in der
Schrinner'schen Buchhandlung (C. Mahler)

Kleiner Anzeiger.

Zu vermieten:

Wohnung, bestehend aus zwei Zimmern, Küche, Bad, Dienstkammer, Speis und Keller, sofort zu vermieten. Auskunft bei Baumeister Geyer, Via del Pini 7. 2496

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Siffano 41. 2497

Wohnung in Ronchi um 60 Kronen monatlich zu vermieten. Zu erfragen bei Conrad Carl Erner, Trieste, Ruggero Manna 3. 31 a

Reines möbliertes Zimmer zu vermieten. Adresse in der Administration. 2488

Wohnung in Barcola bei Triest um 50 Kronen zu vermieten. Anzufragen bei Conrad Carl Erner, Trieste, Ruggero Manna 3. 31

Villenwohnung (Parterre) mit 2 Zimmern, Kammer, Küche, Vorzimmer und allem Zubehör an kleine Familie um 60 Kronen monatlich ab 1. Dezember zu vermieten (bei Instandhaltung des Gartens und der Stiegenbeleuchtung um 45 Kronen). Näheres in der Administration. 216

Wohnung mit drei Zimmern, Kabinett, Küche und Zubehör zu vermieten. Via Lacea 31. 2483

Zu mieten gesucht:

Schön möbliertes Esszimmer, separiert, heizbar, wozu möglich mit Gasbeleuchtung und ganzer Verpflegung von einem stabilen Herrn gesucht. Anträge an die Administration. 2495

Schönes Monatszimmer, heizbar, in gutem Hause in der Nähe der Landwehrkaserne oder Marinespital für Ingenieursgattin gesucht. Anträge an die Administration. 2494

Elegant möbliertes Zimmer mit zwei Betten auf längere Dauer per sofort oder ab 1. Dezember gesucht. Anträge an die Administration. 2499

Offene Stellen:

Tätige Büglerin für drei bis vier Tage in der Woche gesucht. Adresse in der Administration. 2501
Deutsches Dienstmädchen wird gesucht, oder deutsche Bedienerin für ganzen, eventuell halben Tag. Vorstellung nur nachmittags 3 Uhr. Adresse in der Administration. 2460

Stellengesuche:

Tätige Kraft sucht Stelle als Verkäuferin oder Stubenmädchen; geht auch zu Kindern. Briefe erbeten unter „E. T. 1914“, Graz, Anstaltsstelle der „Tagespost“. 2498

Zu verkaufen:

Motorrad F. N., vierzylinderig, mit den modernsten Neuerungen ausgestattet, Leerlauf, zwei Geschwindigkeiten, Kuppelung etc., ist umständehalber von Reservisten preiswert zu verkaufen. Auto-Garage, Stabsgebäude. 2479

Selbstfleisch! Hausgefelchten Schinken, Ratree, Kaiserfleisch, frisches Schweinefleisch und Speck für Schmalz, versendet billigt S. Jeglitich in Kraunichfeld, Steiermark. Preisblätter franko. 286

Berschiedenes:

Gut erhaltenes Rad zu kaufen gesucht. Anträge unter „Rad“ an die Administration. 2414

Jünger Schriftsteller wünscht mit einer jungen, gebildeten Dame zu korrespondieren. Zuschriften unter: Jablanowsky, postlagernd Pola. 2500

Neuerst häßlicher junger Mann sucht mangels an Bekanntschaft uneigennützig hübsche Dame ehebar kennen zu lernen. Nichtanonyme Anträge unter „Offenerzig“ an die Administration, nur gegen Schein. 2487

Zwei bis drei Tischlergehilfen werden zum Putzen von Parkettböden aufgenommen. Adresse in der Administration. 2476

Mein Lager an Unterhaltungslektüre

ist wieder reichlich versehen in allen Preislagen.

E. Schmidt, Buchhandlung, Piazza Foro 12.

Kino „Edison“

Morgen, Montag und den folgenden Tagen wird die II. Serie des großartigen, 1600 m langen, vieraktigen Films:

„Protea“

oder
„Das höllische Automobil“
vorgeführt werden.

Alle werden sich noch der I. Serie erinnern, in welcher Protea als Delinquentin auftrat. In der II. Serie bewundern wir sie als tüchtigen Detektiv in sehr aufregenden Erlebnissen. Deshalb soll niemand diese Aufführung versäumen.

Kindern ist der Eintritt gestattet.

Anfang um 2 Uhr nachmittags.

K. K. priv.  Oesterr.

Credit-Anstalt für Handel u. Gewerbe, Filiale in Pola derzeit Triest.

Dieselbe übernimmt Zeichnungen auf die

Steuertfreie 5 1/2% ige österr. Kriegsanleihe

vom Jahre 1914

rückzahlbar pari am 1. April 1920. Kurs 97.50. Dem Käufer werden außerdem 5 1/2% Provision vom Nominalbetrage vergütet. Belehnung der Kriegsanleihe auf Wunsch mit 75% des Nominales bei der Oesterreichisch-Ungarischen Bank zu 5 1/2% bis auf weiteres.